

Ausgabe Ulm/Neu-Ulm vom 12. Februar 2010

## Der Wahrheitssucher



Michael Verhoeven im Gespräch mit Nicola Wenge, Leiterin des Doku-Zentrums Oberer Kuhberg, und Oberbürgermeister Ivo Gönner Foto: Volkmar Köneke

**Ulm. Mit den Filmen "Die weiße Rose" und "Das schreckliche Mädchen" hat der Regisseur Michael Verhoeven bundesrepublikanische Kinogeschichte geschrieben. In Ulm war er Guest der "Stiftung Erinnerung".**

JÜRGEN KANOLD

Amerikanische Militärs vergewaltigten ein südnamesisches Mädchen, ermorden es, um die Tat zu vertuschen. Eine wahre Geschichte, aber nur eine Randnotiz damals, 1970, als der ferne Vietnamkrieg den Deutschen abendliche Fernsehbilder lieferte. Dem Regisseur Michael Verhoeven aber gelang es, das Drama vor die Haustüre zu holen: Er verlegte Vietnam nach Bayern, im Grünwalder Forst drehte er seinen Antikriegsfilm "o.k.", die GIs sprechen gemütliches Komödienstadl-Bayerisch.

Der Streifen sorgte bei den Berliner Filmfestspielen 1970 für einen Skandal, ja für einen Abbruch des Festivals, weil der Jury-Vorsitzende George Stevens sein amerikanisches Volk beleidigt sah. Keine untypische Episode für Michael Verhoeven, für einen Filmemacher, der sich immer als ein politischer Aufklärer verstand. Und der unnachgiebig erinnert, bis es die Richtigen schmerzt. Weshalb das im Stadthaus ein spannender Abend war, als Verhoeven auf Einladung der Ulmer "Stiftung Erinnerung" über die "NS-Geschichte im Film" - in seinen Filmen - sprach.

Der 71-jährige Verhoeven amtiert in diesen Tagen auf der Berlinale als Vorsitzender einer Jury, die den Preis für den besten Erstlingsfilm vergibt. Trotzdem hatte er sich nach Ulm aufgemacht - was Eröffnungsredner OB Ivo Gönner sowie Ilse Winter vom Vorstand der

Stiftung mit viel Beifall würdigten. "Ich werde nicht immer so herzlich begrüßt", dankte Michael Verhoeven schmunzelnd.

Die Ulmer meinte er nicht, sondern gewissermaßen alle Passauer dieser Welt: Menschen, die ihre Vergangenheit nicht nur totschweigen, die Archive verschließen, sondern auch die "Nestbeschmutzer" bekämpfen. "Das schreckliche Mädchen", 1991 nominiert für den Oscar als bester nicht-englischsprachiger Film, erzählt die Geschichte einer Schülerin, die an dem Aufsatzwettbewerb "Meine Stadt im Dritten Reich" teilnehmen und darüber schreiben will, wie die Bürger und vor allem der Klerus sich tapfer gegen die Nazis auflehnten, die aber bei der Recherche auf massiven Widerstand, auf braune Verbrechen stößt. Verhoeven inszenierte den authentischen, eigentlich absurdnen Fall der Anna Elisabeth Rosmus als Komödie. Einen einzigen dokumentarischen Moment enthält der Film dennoch: den Vorspann.

Bei den Dreharbeiten hatte Verhoeven am Passauer Dom ein Graffiti entdeckt: "Wo ward ihr 1939-45 und wo seid ihr jetzt?" Schnell holte er sein Team, aber während die Kamera lief, kamen Arbeiter, um den Spruch abzuputzen. Die Stadt wäscht sich rein. "Das war die Wirklichkeit! - davon handelte mein Film, mehr als den Vorspann hätte ich gar nicht zeigen müssen."

Derart stellte Verhoeven sein Werk im Stadthaus vor: mit aufwühlenden Filmausschnitten, dann kommentierend, später auch Auskunft gebend im Gespräch mit Nicola Wenge, der Leiterin des Doku-Zentrums Oberer Kuhberg, und Wilhelm Hölkemeier, Leiter der Politikredaktion der SÜDWEST PRESSE. Verhoeven gab vor allem auch einen Einblick in die Gedanken eines Filmemachers auf der Suche nach der Wahrheit. So hatte Verhoeven seinen Film über die "Weiße Rose" zunächst ganz konträr zu den überlieferten Bildern konzipiert, etwa mit einer blonden Sophie Scholl: "Weil das, was verhandelt wird, sowieso nur eine Vorstellung ist, weil wir das Wahrhaftige, Wirkliche nicht kennen." Die Familie Aicher-Scholl aber untersagte den Film.

Doch später überwand Verhoeven nicht nur die Bedenken der Angehörigen, im Gegenteil: Er kam mit ihnen ins Gespräch, erfuhr Dinge, die in keinen Büchern standen. Und so ist sein 1982 in die Kinos gekommener Spielfilm "Die weiße Rose" äußerst exakt recherchiert: "Was zu sehen ist, sollte nicht mit künstlerischer Freiheit verwechselt werden." Der Film weckt noch heute große Emotionen - er hat aber auch politisch viel bewirkt, nicht zuletzt, dass der Bundestag den Volksgerichtshof Freislers als Terrorinstrument verurteilte.

Die NS-Geschichte hat Verhoeven nicht losgelassen, er drehte aber zuletzt Dokumentarfilme über die umstrittene Wehrmachtsausstellung ("Der unbekannte Soldat") und über die von den Finanzbehörden abgewickelte systematische Ausraubung der Juden ("Menschliches Versagen"). Michael Verhoeven: einer, der die Wahrheit ans Licht bringen will, auch in die Schulen geht, aufklärt. Ein eminent glaubwürdiger Filmemacher, der wohl etwas müde geworden ist. "Ich würde lieber wieder eine Komödie wie ,Die schnelle Gerdi drehen."